

Handke, ganz privat und unsichtbar

HEINZ BAYER

Lillian Birnbaum, geboren 1955 in New York und aufgewachsen in Wien, lebt und arbeitet in Paris. In einem Zeitraum von 15 Jahren entstanden Fotos im privaten Umfeld Peter Handkes, ohne den Dichter zu zeigen. Die Bilder wurden nun im Verlag Mury Salzmann publiziert.

SN: Warum fiel die Wahl auf dieses Foto auf Seite eins? Es ist eine Momentaufnahme, ohne einen Kunstanspruch.

Birnbaum: Das Foto zeigt den Mittagstisch, den Küchentisch.

Das ganze Buch besteht aus Momentaufnahmen. Es ist in keiner Form stilisiert. Es sind Schnappschüsse. Solche Schnappschüsse kann man in der Fotografie bewusst oder unbewusst machen.

Dieser Tisch in seiner Küche ist sehr, sehr typisch für Peter Handke, wenn man ihn ein wenig kennt, wenn man weiß, wie er lebt, und wenn man weiß, wie sehr die Küche, das Essen, die Pilze Bedeutung für ihn haben. Es geht auch um eine Gastwirtlichkeit, die ihn auszeichnet. Es gibt im Foto auch Überraschungsmomente.

SN: Wie die Zeitung mit arabischer Schrift.

Birnbaum: Sie liegt da, weil er die Sprache lernt, weil er sich für die Poesie interessiert. Er ist ein Mann, der sich dem stellt, der sehr viel liest, der sich viel mit Lyrik auseinandersetzt und verschiedene Methoden hat, sich eine Sprache anzueignen.

SN: Handke mag nicht fotografiert werden?

Birnbaum: Er ist ein scheuer und zurückhaltender Mensch, der nur durch seine Arbeit existieren will. Er schreibt seine Bücher und denkt, das müsste ausreichen.

SN: Aber er gibt durch dieses Buch mehr über seinen privaten Lebensbereich preis, als er das je durch ein Porträt täte.

Birnbaum: Das war die Absicht. Daher finde ich es auch eine sehr großzügige und wunderbare Geste von ihm, dass er mit diesem Buch einverstanden war.

Es gibt ja auch ein Buch von Malte Herwig, in dem er ebenfalls viel preisgibt.

SN: Ein immer wieder auftauchendes Detail auf Ihren Fotos sind Wörterbücher, oft zer-schlissen. Sie liegen quer durchs Haus.

Birnbaum: Es ist ein ständiges Auseinandersetzen mit der Sprache, mit dem Erlernen anderer Sprachen, dem Erlernen einer anderen Poesie. Das wird von Handke bewusst gemacht. Man findet überall, auf dem Gartentisch und anderswo, diese Bücher.



BILD: SAU/HEINZ BAYER

Fotografie. „Portrait des Dichters in seiner Abwesenheit“ lautet der Titel eines neuen Fotobands von Lillian Birnbaum.



Der reich gedeckte Tisch des Dichters Peter Handke.

BILD: SN/LILLIAN BIRNBAUM

SN: Man hat beim Blättern in Ihrem Buch den Eindruck, Peter Handke konstruiert nicht nur in seinen Büchern eine eigene Welt, er formt diese Welt auch in seinem Haus.

Birnbaum: Ja, es sind seine Konstruktionen, die ich abgebildet habe. Das sind seine Welten, die er sich schafft wie kleine Inseln. Es sind visuelle Welten. Er hat ein ungeheures Formgefühl.

„Ich hab mehrmals gefragt: ‚Ist dir das wirklich recht?‘“

Lillian Birnbaum, Fotografin

SN: Sie schreiben, diese Bilder sind in der Regel an Sonntagen entstanden. Wie kann man sich die Sonntage vorstellen?

Birnbaum: Die Bilder sind entstanden, weil ich oft sonntagmittags hingefahren bin. Da gab es diese langen und ausführlichen Essen, im Sommer im Garten, im Winter im Haus.

Das ist schön, es zieht sich so hin. In so einer Atmosphäre, wie ich sie beschrieben habe, entstehen natürlich auch andere, sehr persönliche Fotos.

SN: Ein Fotograf nimmt Momente mit, er eignet sich Augenblicke eines anderen Menschen an.

Birnbaum: Stimmt, ich hatte ja auch fast ein schlechtes Gewissen, dieses Buch zu machen. Ich hab Peter Handke mehrmals gefragt: „Ist dir das auch wirklich recht?“, weil ich natürlich das Gefühl hatte, dass das absolut seine Welt ist.

SN: Mit welchen Kameras fotografieren Sie?

Birnbaum: Selten mit großen Spiegelreflexkameras. Viele Fotos sind mit einer Leica entstanden. Es wurde bis auf zwei Fotos alles analog fotografiert. Ich bin ein emotionaler Fotograf. Es geht viel nach Intuition.

SN: Es gibt unter anderem dieses Bild eines Bücherregals, in dessen Mitte ein Band von Handke steckt. Gerade so, als ob die aktuelle Literatur durch Handke Halt bekäme.

Birnbaum: Wenn Sie jahrelang fotografieren und das Auge geschult ist, können Sie auf eine Sache zugehen und brauchen nicht darüber nachdenken und sehen das Bild. Es wurde nicht in irgendeiner Form etwas komponiert, stilisiert. Sie müssen verstehen, dass diese Aufnahmen innerhalb von

15 Jahren passiert sind. Es gab da kein Konzept von Anfang an, ich hatte nicht die Absicht, ein Buch zu machen. Es ist mir einfach ein Bedürfnis gewesen, diese Dinge, die ich da sehe, die ich optisch sehr interessant finde, zu fotografieren. Ich habe nicht überlegt, entspricht das jetzt diesem Licht oder würde dieses Foto zum anderen passen. Dieses Buch hat keinen eindeutigen fotografischen Stil, es ist nicht durchgehend minimalistisch, es ist nicht durchgehend konzeptionell. Was ich hoffe, ist, dass es durchgehend eine Emotion zeigt, die ich zu dem Dargestellten habe.

SN: Peter Handke ist offenbar ein Pilz-Freak.

Birnbaum: Er isst gern Pilze und kennt sich damit aus. Er ist ein Wanderer. Er geht jeden Tag spazieren. Am Waldrand findet er viele Gewächse. Er kennt sich gut aus damit, er beschäftigt sich viel mit der Natur.

SN: Mehrmals wiederkehrend ist auch das Bild einer Leiter, der Sprossen fehlen, vor allem eine wichtige, die oberste.

Birnbaum: Die Leiter hat für Handke in seinem Schreiben großen symbolischen Wert. Menschen, die sich mit seinem Werk auskennen, werden sofort die Zuordnung zum Werk finden. Wirkliche Handke-Leser werden sogar die Stelle im Werk nennen können, wo die Leiter vorkommt.

SN: Haus und Garten stecken voller Codes?

Birnbaum: Für den Leser werden sie Assoziationen erwecken. Dieses Buch ist in seinem Pariser Haus entstanden. In seinen ersten Jahren in Paris sind große und bedeutende Bücher von ihm entstanden. Wir haben ja auch im Anhang einen Handke-Text angefügt aus „Versuch über den glücklichen Tag“. Es war das erste Buch, das er schrieb, als er in dieses Haus gezogen war.

SN: Wie kam es zum Kontakt mit Handke?

Birnbaum: Ich hab ihn schon in Salzburg einmal fotografiert für einen Film, den er hier gemacht hat. In Paris haben wir uns dann angenähert. Weil mein Mann (der Autor Peter Stephan Jungk, Anm.) ein Jugendfreund von ihm ist, wusste er, dass ich fotografiere. Handke hat einem Magazin vorgeschlagen, dass ich fotografieren solle. Die planten eine Reportage. Im Lauf der Jahre ist diese Freundschaft gewachsen.

SN: Gibt es eine Ausstellung?

Birnbaum: Ich denke schon. Aber es gibt noch keine konkreten Orte. Es gibt ein paar Anfragen. Ich hoffe, dass auch Salzburg Ort einer Ausstellung wird. Ich würde die Fotos hier sehr gern zeigen.

Buch: Lillian Birnbaum, „Portrait des Dichters in seiner Abwesenheit“, 104 Seiten, Verlag Mury Salzmann, Salzburg 2011.